

# Zur Ekklesiologie von Kindern, oder: Was Kinder über Kirche(n) denken

Manfred L. Pirner

*Anton A. Bucher / Gerhard Büttner / Petra Freudenberger-Lötz / Martin Schreiner (Hg.): Jahrbuch für Kindertheologie Bd. 4: „Kirchen sind ziemlich christlich“. Erlebnisse und Deutungen von Kindern, Calwer Verlag, Stuttgart 2005, 208 S.*

In den vergangenen Jahren hat der religionsdidaktische Ansatz „Theologisieren mit Kindern“ eine breite und fruchtbare theoretische Diskussion und empirische Forschung ausgelöst, die weit über den Rahmen eines didaktischen Konzepts hinausgeht. Viel grundsätzlicher ist in den Blick gekommen, dass Kinder eine sehr eigenständige Art und Weise haben, über Gott und die Welt nachzudenken, das Leben und Religion wahrzunehmen und zu verstehen. Theologisch und religionspädagogisch ist dabei die Einsicht leitend geworden, dass die oftmals erstaunlichen Leistungen der Kinder in diesen Bereichen in ihrem Eigenwert geschätzt und gewürdigt werden sollen, ja dass Erwachsene viel von der „Theologie“ der Kinder lernen können. Zugleich ist aber auch bewusst geworden, wie wenig wir eigentlich über das Wahrnehmen, Erleben und Denken der Kinder im Bereich von Religion und christlichem Glauben wissen. Neben den bahnbrechenden Veröffentlichungen von Rainer Oberthür, Gerhard Büttner und anderen

hat das seit 2002 bestehende Jahrbuch für Kindertheologie wichtige und beständige Impulse in diesem Themenbereich gesetzt. Auch der hier vorzustellende vierte Band des Jahrbuchs bietet, diesmal zum Kernthema „Kirche“, vielfältige Perspektiven, Forschungsergebnisse und Anregungen für die pädagogische Praxis. Unter der ersten Rubrik „Theoretische Grundlagen und empirische Einblicke“ eröffnen zwei besonders interessante Grundsatzbeiträge das Buch: Ekkehard Martens, einer der Pioniere des Philosophierens mit Kindern seit den 1980er Jahren, diskutiert „Familienähnlichkeiten“ zwischen Kinderphilosophie und Kindertheologie. Vor allem setzt er sich mit der Frage auseinander, inwiefern das Nachdenken und Diskutieren von Kindern zu Recht als „Philosophieren“ oder „Theologisieren“ bezeichnet werden kann. Dazu arbeitet er im Anschluss an die sokratischen Unterredungen griffige Kennzeichen eines „elementaren“ Philosophierens heraus. Für bemerkenswert halte ich die Art und Weise, wie Martens die Eigenständigkeit von Kinderphilosophie und -theologie konturiert und dennoch für ein wechselseitiges Lernen voneinander plädiert, wobei er in beiden Bereichen die Behandlung von religiösen Fragen nicht auf einen religionsphilosophischen oder ethischen Sinn begrenzt sehen möchte.

Im zweiten Grundsatzbeitrag wirft Matthias Spann einen Blick zurück auf die EKD-Synode von 1994, die „in bisher einmaliger Weise“ sich dem Thema „Kinder in Kirche und Gesellschaft“ zugewandt und zu einem Perspektivenwechsel aufgefordert hat. In Spenns Sicht haben von der Syno-

de ausgegangene Impulse teilweise mit zur Entwicklung und Förderung von Kindertheologie beigetragen. Er referiert die Ergebnisse einer Interviewstudie mit beruflich und ehrenamtlich in der gemeindlichen Kinderarbeit Engagierten, die interessante Aufschlüsse darüber geben, inwieweit und wie solche Impulse in der Praxis angekommen sind, aber auch darüber hinaus zeigen, wie Kinder und deren Glauben von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eingeschätzt werden.

Nach den beiden Grundsatzbeiträgen folgen mehrere Aufsätze, die empirisch dem Kirchenverständnis von Kindern nachgehen, wobei die befragten Kinder in aller Regel konfessionell gemischt sind, z.T. werden auch konfessionslose und muslimische Kinder mit einbezogen: Christina Hoegen-Rohls gibt die Diskussion von vier Fünftklässlern wider. Heike Liebold hat (zu einem guten Teil konfessionslose) Grundschüler und -schülerinnen aus Brandenburg befragt, die sich ihr gegenüber erstaunlich positiv und offen geäußert haben. Gerhard Büttner, Norbert Mette und Burkhard Roeder berichten über ihre Umfrage unter Grundschulkindern in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen; sie wollten wissen, was diese Kinder von Pfarrerinnen und Pfarrern halten. Auch hier überrascht die sehr positive Einschätzung der Heranwachsenden, wobei allerdings auch deutlich wird, dass viele sehr wenig über Pfarrer und Pfarrerinnen wissen. Simone A. de Roos berichtet über eine Untersuchung über die Vorstellungen von Kirche unter Vorschulkindern in Holland; eindeutiges Ergebnis: in der Kirche wird

hauptsächlich gesungen. Anton A. Bucher befasst sich mit dem Ministrieren in der katholischen Kirche und hat dazu auch mit sieben Ministrantinnen und Ministranten „lockere Interviews“ geführt. Christine Kalloch fragte acht Viertklässler und Viertklässlerinnen, was für sie eigentlich „getauft sein“ bedeutet und kann am Ende eine kleine „Tauftheologie“ von Kindern dieses Alters präsentieren. Als Abschluss des ersten Jahrbuch-Teils gibt Renate Hofmann Fragen wieder, die zehn- und elfjährige Schülerinnen und Schüler anlässlich einer Projektwoche zum Evangelischen Kirchentag (Motto: „Wenn dein Kind dich morgen fragt ...“) zusammengetragen haben; sie können gut als Anregungen und Material für Aus- und Fortbildungsveranstaltungen im Bereich Religionspädagogik verwendet werden.

Von den insgesamt 17 Beiträgen unter den Rubriken „Pädagogische Anregungen“ und „Informationen für die Praxis“ greife ich zwei Themenkreise heraus, die ich besonders spannend finde. Zum einen ist es das Thema Abendmahl. Udo Hahn informiert zunächst über die Initiative der VELKD, Kinder zum Abendmahl zuzulassen – eine Möglichkeit, die mittlerweile von nicht wenigen Gemeinden genutzt wird. Michael Waltemathe berichtet dann von den Erfahrungen aus zwei Gesprächsrunden mit Kindergarten- und Grundschulkindern. Interessant ist u.a., dass die Kinder vor allem den Festcharakter des Abendmahls in den Vordergrund stellen. Für bedenkenswert halte ich die Schlussfolgerungen Waltemathes, nach denen die genauere Kenntnis der kindlichen Wahrnehmung des Abendmahlsge-

schehens eine altersgemäße Konfirmation (gerade auch für das Konfi-3-Modell) fördern kann. Das zweite Thema, das ich noch andeuten möchte, weist über Kirche und Christentum hinaus in den Bereich des interreligiösen Lernens hinein. Susanne Straß und Werner Haussmann wollten wissen, wie Kinder aus sich selbst heraus, unvorbereitet, die religiöse Aura einer Moschee erleben. Mit mehreren Erkundungsaufgaben, die am Schluss in das Schreiben eines Elfchens mündeten, wurde das Erleben strukturiert. Eindrucksvoll wird deutlich, wie gerade durch die unmittelbare Konfrontation mit einer ungewohnten Art von Religiosität kindliches Theologisieren und Imaginieren angeregt wird und sich dabei

auch auf die erlebten Emotionen bezieht.

Mit seinem thematisch gebündelten Aspektreichtum und seiner Vielfalt der Beiträge, bis hin zu hilfreichen Literaturbesprechungen im dritten Teil ist auch dieses Jahrbuch, wie seine Vorgänger, ein für Pfarrerinnen und Pfarrer, Religionslehrer und -lehrerinnen, Gemeindemitarbeiterinnen und -mitarbeiter und interessierte Eltern gleichermaßen anregender und interessant zu lesender Band, der einen bereits gespannt sein lässt auf den nächsten, fünften Band, der für Herbst 2006 angekündigt ist unter dem Titel „Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben“. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie“.